

Unbedingt *Musik*

Foto: Wolfram Lamparter



Zum Tod des Dirigenten
Michael Gielen,
dessen Aufnahmen Maß-
stäbe gesetzt haben.

Von Götz Thieme

Der Dirigent Michael Gielen (und Komponist eines zwar schmalen, aber beachtenswerten Œuvres) war um Begründungen für das, was er tat und warum er es auf eine bestimmte Weise tat, nie verlegen. Mehr noch, an gedanklicher Schärfe und Bildung, und zwar nicht nur musikalischer, hatte er unter den Dirigenten seiner

Zeit kaum seinesgleichen. Da ist es bemerkenswert, dass er sich selbst als „getreuen Korrepetitor“ bezeichnet hat, sein Musizieren als „unspektakulär und sachbezogen“. Er verstand sich selbst wohl „als die nötige Korrektur zum eitlen Schaugepränge und der effekthaschenden Verlogenheit, die die Wiedergabe von Musik prägen“. So hat er es in seinem Buch „Unbedingt Mu-

sik“ von 2005 formuliert, das nicht nur Stationen des Lebenswegs resümiert, sondern grundsätzliche Frage des Meisters behandelt, wie zum Dirigieren, dem Unterrichten, Komponieren und der Interpretation.

Gielen bewies dabei Humor, aber einen grimmigen, der dem Sarkasmus nicht fern war. Zwar gab er zu: „Kunst kann Spaß machen“, aber der Nachsatz hatte es in sich: „Zu nichts als dem Spaß ist sie nicht da.“ Wenn man das mit Interviews heutiger Pultberühmtheiten vergleicht (Namen tun nichts zur Sache), die meistens mehr einem Verkaufsgespräch gleichen, statt dass sie seriös musikalisch Relevantes reflektieren, dann ist entweder viel von Spaß und großer Freude – und nur davon – zu hören, oder mystisch murmelnd wird das göttliche Einssein von Publikum, Werk und Musikern im Augenblick der Aufführung beschworen. Michael Gielen hätte beides mit Spott bedacht.

Seine Persönlichkeit prägten die Umstände der Zeit: 1927 in Dresden geboren, Sohn des großen Regisseurs Josef Gielen und der aus der jüdischen Familie Steuermann kommenden Mutter Rose, einer Schauspielerin, war es die Exilerfahrung. In Buenos Aires entwickelt sich früh der Wunsch, zu komponieren und zu dirigieren, dort erlebt er Fritz Busch, Wilhelm Furtwängler und Erich Kleiber, der zum lebenslangen Idol wird (Dimitri Mitropoulos ist das andere). Zurück in Wien folgen zehn harte Jahre an der Staatsoper als Korrepetitor, dann als Kapellmeister. Nach Stationen in Stockholm und Amsterdam wird Frankfurt ein Höhepunkt seiner Arbeit. Gielen ist dort in Personalunion Opern- und Generalmusikdirektor; Klaus Zehelein, Ruth Berghaus, Hans Neuenfels heißen die Mitstreiter eines szenisch durchdachten, im Orchestergraben kompromisslosen Musiktheaters. Die Erfüllung seiner Mission findet er als Chef beim SWR-Sinfonie-

orchester Baden-Baden und Freiburg von 1986 bis 1999, danach als dessen ständiger Gast- und Ehrendirigent. Hier entstehen seine wichtigsten Aufnahmen. Schwindende Seh- und Hörkraft zwingen ihn 2014 zum Rückzug vom Pult. Am 8. März ist Michael Gielen in seinem Haus am Mondsee bei Salzburg 91-jährig gestorben.

In einem Gespräch mit Alexander Kluge meinte er: „Ich glaube, dass man, um moderne Musik gut aufzuführen, vor allem alte Musik anständig aufführen können muss.“ Das erklärt Gielens Erfolg: das Neue – darunter immer wieder Schönberg, Webern und Berg – wollte er mit der gleichen sprechenden Lebendigkeit erfüllen wie Mozart, Beethoven und Bruckner. Denen begegnete Gielen mit der analytischen Skepsis, mit der er eine Uraufführung begleitete: bis zum Notenzählen. Auch darin war der Adorno-Leser ein Dialektiker. Was Gielen in den Partituren las, sollte zu hören sein: alle Haupt- und Nebenstimmen, Farbwerte, die geforderte Dynamik

An gedanklicher Schärfe und Bildung hatte er unter den Dirigenten seiner Zeit kaum seinesgleichen

und, ihm besonders wichtig: stimmige Temporelationen. Dann würde sich ein Drittes einstellen. Nach dem gemeinsamen Studieren einer neuen Partitur von Helmut Lachenmann fragte der Dirigent den Komponisten: Und wo bleibt die Transzendenz? Denn bei allem aufklärerischen Impuls, dem Gielen nachspürte, älter geworden erkannte er, „dass die Musik uns vor allem die utopischen, die ersehnten Momente zeigt“. Man muss nur die zweite Nachtmusik aus Mahlers siebter Sinfonie hören, die Gielen mit dem SWR SO 1993 aufgenommen hat, um diesen Aufschein eines anderen Orts schmerzlich dargestellt zu erleben. ■

Im FONO FORUM 8/17 haben wir eine große Würdigung zu Michael Gielens 90. Geburtstag gebracht.